

DIE ROMANTIK

S. 170

- *Bestimmen Sie, welche gegensätzlichen Möglichkeiten, die Welt zu erkennen, das Gedicht von Novalis beschreibt.*

Erläutern Sie, womit man nach Novalis' Ansicht zu wirklicher Erkenntnis und „echter Klarheit“ gelangt und wer/was an der Oberfläche bleibt.

Die zwei gegensätzlichen Möglichkeiten der Welterkenntnis:

Der rationale Weg: Er ist berechnend, zergliedernd, wissenschaftlich – an der Oberfläche bleibend, das Wesentliche verfehlend; nicht romantisch – siehe Vers 1 und 12: „Zahlen und Figuren“ erzeugen ein „verkehrte[s] Wesen“ der Welt.

Den Gegensatz dazu bildet der „romantische“ Weg: Er ist intuitiv; mit Hilfe von Phantasie, Poesie, Liebe, Sympathie erscheint nun die Welt so, wie sie ist, in „echter Klarheit“ (Vers 8).

- *Analysieren Sie den Satzbau des Gedichtes.*

Der Satzbau ist bestimmt durch eine lange Aneinanderreihung von konditionalen Gliedsätzen, in denen „falsche“ und „richtige“ Zugänge zu Leben und Welt einander gegenübergestellt werden. Der kurze Hauptsatz (Vers 11 f.) stellt die positive Konsequenz und das geglückte Resultat der Bedingungen der „richtigen“ „Wenn-Sätze“ vor.

- *Erläutern Sie Absicht und Wirkung dieser Satzstruktur.*

Das „Warten“ auf den die Bedingungssätze abschließenden, das Ergebnis dieses wiederholten „wenn“ liefernden Hauptsatzes erhöht die Spannung der Leserinnen/Leser und bietet Novalis die Möglichkeit, das „Wahre“ und das „Falsche“ einander antithetisch in nicht unterbrochener Reihung zu präsentieren.

- *Das Wissen um „Zauberworte“ ist in vielen Kulturen ein Weg, um Unheil abzuwehren oder Glück zu erlangen. Oft verwenden auch Märchen dieses Motiv. Erklären Sie, um welches geheime Wort der Unheilabwehr es zum Beispiel im „Rumpelstilzchen“ geht – siehe auch Text (3) dieses Kapitels.*

In „Rumpelstilzchen“ ist die erpresserische Macht des Zwerges zu Ende, sobald die Müllerstochter seinen Namen ausspricht. Psychologisch könnte man das so deuten: Was man aussprechen kann, hat keine Macht mehr über einen. Kulturgeschichtlich wäre folgende Deutung möglich: Den Namen eines Gottes, Geisteswesens oder Menschen zu kennen, erschien früheren Kulturen wesentlich, um zum anderen Zugang oder sogar Macht über ihn zu bekommen, denn der Name stand für das Wesen desjenigen, der ihn trug.

- *Erschließen Sie, welches Wort in „Ali Baba und die 40 Räuber“ das Tor zum Reichtum öffnet und welches Zauberwort auf welche Weise in „Kalif Storch“ von Wilhelm Hauff wirkt.*

Das Zauberwort in „Ali Baba“ lautet „Sesam, öffne dich!“ Damit ist wirklich die Sesampflanze gemeint. Diese besonders im arabisch-asiatischen Raum zur Speiseölgewinnung und als Gewürz verwendete Pflanze teilt mit dem Felsentor eine wichtige Eigenschaft: Die Fruchtkapsel des Sesams öffnet sich, sobald sie reif ist, und lässt die Samen (übertragen: den Schatz) herausfallen. Und so öffnet sich auch das Tor zur Höhle, in der die Räuber ihre Schätze versteckt haben, wie eine reife Frucht, als Ali Baba die richtige Formel nennt.

In „Kalif Storch“ heißt das Wort „Mutabor!“ (Latein, Futur Passiv von „mutare“, „verändern, verwandeln“) mit der Bedeutung „Ich werde verwandelt werden!“ Mit diesem Zauberwort erlangen der Kalif von Bagdad und sein Großwesir, die von einem bösen Zauberer in Störche verwandelt worden waren, ihre menschliche Gestalt zurück.

S. 174, Aufgabe 1

- *Beschreiben Sie Heinrichs Sinneswahrnehmungen und die blaue Blume. Ersetzen sie dazu in einer ersten Etappe alle heute ungebräuchlichen oder ungewöhnlichen Wörter durch geläufige Begriffe.*

Bestimmend sind in Heinrichs Traum seine Wahrnehmungen des körperlichen und psychischen sukzessiven „Eintauchens“ und des Umfängenwerdens; zentral ist besonders das Umfließen/Eintauchen im Wasser, das vielfältige Sinneseindrücke erzeugt (z. B. Zeile 18 f. ,24 ff.). Die blaue Blume steht an einer Quelle, überragt die

anderen Blumen, berührt Heinrich mit ihren Blättern, erfüllt Heinrich mit „unnennbarer Zärtlichkeit“ (38 f.), neigt sich ihm schließlich zu und enthüllt in Zeile 44 f. ein „zartes Gesicht“ (eines Mädchens).

Zu „ersetzen“ wären u. a. eventuell heute selten gebrauchte Verben/Verben, deren Konjunktivformen eher ungebräuchlich sind, oder große – eventuell heute als „zu stark“ beurteilte – Emotion ausdrückende Adjektive/Adverbien, wie eventuell „wogte“ (Zeile 2), „benetzte“ (Zeile 6), „durchdränge“ (Zeile 7), „dünkte“, „umflösse“ (Zeile 11), „innig(st)“ (Zeile 8, 13), „süßes Staunen“ (Zeile 45).

▪ *Das Eintauchen in Wasser symbolisiert in vielen Kulturen eine körperliche und seelische Neugeburt. Vergleichen Sie, eventuell in Zusammenarbeit mit dem Fach Religion, die Riten, die mit der Reinigung durch Wasser dem Menschen zu einem „neuen Leben“ führen (katholisches, evangelisches, orthodoxes Christentum, Judentum, christliche Sekten, Hinduismus, „Äquatortaufe“).*

Das Wasser selbst hat eine vielfältige mythische, philosophische und psychoanalytische Symbolik.

Da Wasser in steter Bewegung ist, ist es auch ein Symbol der Zeit, der Veränderung, des Werdens; vgl. Heraklit von Ephesos (um 520 bis um 460 v. Chr.) und seine Definition der Existenz: „Alles fließt.“ Vielfach lösen Sintfluten frühere Schöpfungsstadien ab und vernichten „alte“ Lebensformen. Als eines der elementaren Symbole ist Wasser zwiespältig, da es einerseits belebt ist und fruchtbar macht, andererseits auch ein Hinweis auf Versinken und Untergang ist. Im Wasser des „Westmeers“ versinkt in vielen Mythen die Sonne, dadurch hat das Wasser auch Verbindung mit dem Jenseits. Teiche und Tümpel, besonders aber Quellseen, wurden in vielen Kulturen als Wohnorte von Naturgeistern angesehen, von Nixen, Wassermännern oder weissagenden – oft auch gefährlichen – Dämonen verschiedener Art.

In der Antike ist auch die Verehrung heiliger Quellen nicht selten, da ihr Wasser mit der Gaben spendenden Erdmutter in Verbindung gebracht wurde. Die Sitte, Münzen in Brunnen zu werfen, ist offenbar ein Nachklang symbolischer Opfer an Wassergottheiten, welchen die Fähigkeit der Wunscherfüllung zugeschrieben wurde, und zwar im Sinne einer Vorstellungskette Wasser – Erde – Fruchtbarkeit – Reichtum – Glück.

Die Vorstellung, dass (rituell geweihtes) Wasser Segen bringen kann, wobei die zugleich reinigende wie auch befruchtende Wirkung des Wassers in einen religiösen Ritus integriert wird, ist nicht auf den christlichen Kult beschränkt. Das Wasser der Taufe im christlichen Bereich soll als Sakrament alle von den Voreltern ererbten Makel abwaschen und eine „Neugeburt aus dem Wasser“ bewirken. Rituelle Bäder sind aber auch sonst in vielen alten Kulturen bekannt, die nicht nur hygienischen Zielen, sondern auch der symbolischen Reinigung dienen. Zu erwähnen sind z. B. das hinduistische Bad im Ganges, die „Lustrationsbecken“ im kretischen Knossos, Reinigungsbäder vor Beginn der Eleusinischen Mysterien in Griechenland. Die rituellen Waschungen im Islam gehören zu dessen religiösen Grundregeln; nur dort, wo Wasser fehlt, kann reiner Sand dessen Stelle einnehmen.

Das Wasser ist zudem ein „weibliches“ Symbol – siehe Novalis-Text Zeile 18 bis 20. Es wird in Mythen und Märchen bevölkert und beherrscht von weiblichen Gottheiten, Nixen und Nymphen. Es gibt aber auch den Meergott und den Flussgott. So wird das Wasser auch zum Symbol der Polarität des Lebens.

Auch andere Symbole werden dem Element Wasser zugeordnet, z. B. als Lebensspender (Kinder kommen aus Teichen oder Brunnen in die Menschenwelt) und Lebenserhalter. Wasser ist das Grundsymbol der unbewussten Energie, dadurch auch gefährlich, wenn es (etwa in Träumen) durch Überflutungen die Grenzen übersteigt. Es erscheint als positives Symbol – wie bei Novalis –, wenn das Wasser (z. B. als Teich) an seinem Ort bleibt, und dadurch, wie in vielen Märchen, echtes „Lebenswasser“ darstellt.

Ein „Wassertraum“ stellt für die Psychoanalyse von Sigmund Freud die Erinnerung an das Leben im Mutterleib dar bzw. den Wunsch des Eintauchens in das Leben im Mutterleib. Aus dem Wasser herauszukommen, ist bei Freud ein Bild der Geburt.

▪ *Benennen Sie Sprichwörter und Redewendungen mit Farben, wie zum Beispiel „Ins Blaue fahren“, „Mit einem blauen Auge davonkommen“ etc., und versuchen Sie deren Bedeutung und Hintergrund festzustellen. Ein Literaturtipp: Lutz Röhrich: „Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten“.*

Literaturräume

Lösungen zu den Aufgaben

Ausgewählte Beispiele zu „blau“: „einmal blau machen“ (von der Arbeit fernbleiben); „der blaue Planet“ (unsere Erde aus dem Weltall betrachtet); „blau sein“ (betrunken sein); „das Blaue vom Himmel herunter versprechen“ (Unmögliches versprechen); „sich grün und blau ärgern“ (sich furchtbar ärgern); „grün und blau schlagen“ (gehörig verprügeln); „mit einem blauen Auge davonkommen“ (glimpflich davonkommen); „blaues Blut in den Adern haben“ (adelige Herkunft); „sein blaues Wunder erleben“ (große, unangenehme Überraschung).

Weitere Details zur Farbe „blau“:

Blau wird mit vielen positiven Eigenschaften assoziiert: Sympathie, Harmonie, Freundlichkeit, Friedfertigkeit, Zufriedenheit, Heiterkeit, Ausgeglichenheit, Gelassenheit, Frieden und Freundschaft. Blau ist die Farbe der Ferne, der Weite und der Unendlichkeit: Als Farbe des Himmels steht Blau auch für Ewigkeit und Wahrheit. Im alten Ägypten war dunkelblau die Farbe des Wassers und damit auch der Leben spendenden Nilgottheiten. Auch in China symbolisiert blau die Mächte des Himmels und der Unsterblichkeit. In Indien werden verschiedene Gottheiten mit blauem Kopf oder mit blauer Hautfarbe dargestellt. Ein blauer Elefant gilt dort als das Zeichen für höchste Vergeistigung und göttliche Erleuchtung. Im Orient werden Türen und Fenster oft blau gestrichen, um auf diese Weise die guten Geister und Götter (die sich in den meisten Religionen im Himmel oder auf hohen Bergen jenseits der Wolken befinden) auf sich zu lenken.

▪ *Erörtern Sie, welche Farben eine bestimmte politische oder gesellschaftliche Bedeutung haben.*

Politik/Gesellschaft – ausgewählte Beispiele/Vorschläge:

rot: politisch „links“, Kommunismus, Sozialismus, Revolution

grün: Ökologie, Frieden, Menschen- und Bürgerrechte

schwarz: Konservatismus, aber auch Anarchismus

blau: Liberalismus

orange: Buddhismus

braun: Nationalsozialismus

Regenbogenfarben: Frieden, Ökologie, Gewaltfreiheit, „Basisdemokratie“, Lesben- und Schwulenbewegung (auch rosa/lila)

S. 174, Aufgabe 2

▪ *Erläutern Sie, welche Unterschiede hinsichtlich des Lebensziels der Hauptfiguren bei Goethe (siehe die Inhaltsübersicht zu „Wilhelm Meister“ auf S. 172) und Novalis bestehen.*

Wilhelm sucht schlussendlich die Integration ins bürgerliche, tätige, in der und für die Gesellschaft wirkende aktive berufliche Leben. Für Heinrich wichtig ist das Herstellen von Harmonie und Einheit auf einer höheren, das gesamte Leben umspannenden Ebene, wo im Dichter Berufe wie „Priester, Arzt, Gesetzgeber, Wahrsager“ verschmelzen.

S. 175

▪ *Benennen Sie das Thema des Gedichts und geben Sie dem Gedicht einen Titel.*

Das Thema: Eine einsame Frau/ein einsames Mädchen am Spinnrad denkt in einer Mondnacht an lange vergangenes Liebesglück und sehnt sich nach der Vereinigung mit dem Geliebten.

▪ *Erläutern Sie, welche Wörter Sie als „typisch“ romantische Vokabel bezeichnen würden.*

Zu nennen wären die „leitmotivisch“ wiederholten Wörter Mond, Nachtigall und das Motiv der Einsamkeit und Sehnsucht.

▪ *Stellen Sie Vergangenheit und Gegenwart der Sängerin dar und ihren Wunsch an die Zukunft.*

Die Vergangenheit war ein glückliches Zusammensein (Strophe 1); darauf folgen Alleinsein (Strophe 2) und Trennung: Der Geliebte ist von ihr „gefahren“ (Vers 12), nähere Gründe für diese Trennung werden nicht angeführt. Das lyrische Ich erinnert sich immer wieder an die glückliche Vergangenheit (Vers 9 f., 14, 19 f.) und sehnt sich nach der Vereinigung mit dem Geliebten, der fern von ihr ist, und wendet sich schließlich mit der Bitte um Vereinigung mit ihm an Gott (Verse 16 und 21).

Literaturräume

Lösungen zu den Aufgaben

▪ Die Literaturwissenschaft sieht den „Reiz“ des Textes in der Verbindung von (scheinbarer) Einfachheit und raffinierten sprachlichen Variationen. Überprüfen Sie diese Bewertung mit folgender Analyse: Wie viele (wie wenige) verschiedene Reime weist das Gedicht auf? Bei flüchtigem Lesen könnte man meinen, dass die letzten vier Strophen mehr oder minder Wiederholungen der ersten beiden seien. Stellen Sie fest, wie viele Verszeilen tatsächlich unverändert bleiben.

Zur Reimanzahl: Da gesamte Gedicht mit 24 Verszeilen hat nur 4 verschiedene Reime, die, nach Strophen gegliedert, sich so darstellen: abab; cddc; abab; cddc; abab; cddc.

Nur zwei Verszeilen wiederholen sich, und zwar Vers 4 und Vers 9 („Da wir zusammen waren“) und Vers 16 und 21 („Gott wolle uns vereinen“). Man könnte diese unveränderte Wiederholung als besondere Betonung der beiden Satzinhalte interpretieren.

S. 176

▪ Lesen Sie in der Folge ein „Spinnerlied“ aus dieser Sammlung und vergleichen Sie die Stimmung des Textes mit dem auf Seite 175 zitierten Gedicht Brentanos.

Die Stimmung dieses Liedes, die sich, im Gegensatz zu Brentanos monologischem Gedicht, im Dialog zwischen Mutter und Tochter äußert, ist fröhlich und scherzhaft. In den ersten beiden Strophen verweigert sich die Tochter dem Spinnen, da ihr die in Aussicht gestellten Belohnungen zu gering erscheinen; Schuhe, sogar mit Schnallen, Strümpfe, sogar mit Verzierungen – „Zwicklen darin“ (Vers 11). Vorgeschützt wird von der Tochter jeweils ein schmerzender Finger.

▪ Beschreiben Sie den „Sinneswandel“ der Spinnerin aus „Des Knaben Wunderhorn“.

Der Sinneswandel erfolgt plötzlich in der letzten Strophe, da sich die Belohnung für das Mädchen nun als große Verheißung darstellt. Die Mutter stellt ihr einen Mann in Aussicht: „Ich kauf dir einen Mann“ (Vers 16) – was ja in dieser direkten Form wohl auch nicht möglich sein dürfte, aber das Mädchen eben zum Spinnen motiviert.

S. 177

▪ Lesen Sie den Schluss des Märchens in den drei verschiedenen Fassungen und vergleichen Sie, welche Hinzufügungen von Fassung zu Fassung festzustellen sind.

Analyse von Fassung 2: Ausbau der direkten Rede im Verhältnis zu Fassung 1, Retardierung (Spannungszunahme) durch den Bericht des Königs von seiner Jagd, die zur Entdeckung des Namens des Zwerges führt (Zeile 2 ff.); Verlängerung/Intensivierung des Aktes der Namensbekanntgabe im Dialog zwischen Rumpelstilzchen und Königin; auf diese Weise Spannungserhöhung durch „Fehlversuche“ der Königin beim Erraten des Namens (Zeile 12 ff.).

Analyse von Fassung 3: Ausbau der direkten Rede; Spannungserhöhung durch zunächst scheinbare Ergebnislosigkeit des Namenssuchens durch den Diener (Zeile 2 f.); Ausbau des Triumphes über das Rumpelstilzchen, Betonung seiner Bösartigkeit und detaillierte Schilderung seines schrecklichen Endes, da es nicht nur fortfliegt (Fassung 1) oder fortläuft (Fassung 2), sondern sich mit genauer Beschreibung selbst entzweireißt (Zeile 18 ff.).

▪ Diskutieren Sie mögliche Gründe für diese Änderungen.

Alle Änderungen zielen auf die Erhöhung der Spannung.

S. 179, Aufgabe 2

▪ Diskutieren Sie mögliche Gründe für diese Änderungen. Bestimmen Sie diesen Ablauf zum Beispiel in Märchen wie „Die Schöne und das Tier“, „Dornröschen“, „Aschenputtel“.

Die Handlung von „Dornröschen“ dient in der Folge als Beispiel für die den typischen Ablauf von Märchen: Hindernisse, deren Überwindung, erfolgreicher Abschluss:

Hindernis 1:

Am Anfang des Märchens steht der lange unerfüllt bleibende Wunsch des Königspaares, ein Kind zu bekommen.

Literaturräume

Lösungen zu den Aufgaben

Erfüllung 1:

Der Frosch verspricht die Geburt einer Tochter. Was der Frosch vorhersagt, geschieht auch.

Hindernisse 2 und 3:

Als dann endlich ein Mädchen geboren wird, ist die Freude groß und der König veranstaltet ein Fest, zu dem auch die dreizehn „weisen Frauen“ des Landes eingeladen sind. Allerdings nicht alle. Da lediglich zwölf goldene Teller zur Verfügung stehen, werden nur zwölf eingeladen. Die nicht eingeladene Fee Nr. 13 ist in ihrer Ehre getroffen und erscheint erbost in dem Augenblick auf dem Fest, als elf der Feen ihre Segenswünsche verteilt haben. Die dreizehnte belegt das Kind mit dem Fluch, sich an ihrem 15. Geburtstag an einer Spindel zu stechen und daran zu sterben. Die zwölfte Fee kann diesen Fluch zwar nicht ganz aufheben, aber abschwächen. Nicht Tod, sondern hundertjähriger Schlaf soll die Folge des Spindelstichs sein.

Der König lässt zwar alle Spindeln landesweit vernichten, aber dennoch nimmt das Schicksal seinen Lauf. An ihrem 15. Geburtstag trifft die wunderschöne Prinzessin bei einer Erkundungstour in abgelegenen Räumen des Schlosses auf eine spinnende Alte. Die Königstochter verletzt sich an der von der Frau benutzten Spindel und fällt augenblicklich in einen tiefen Schlaf. Mit ihr wird der gesamte Hofstaat in eine Art Schockstarre verwandelt. Das Schloss wird von undurchdringlichem Rosendorn-Bewuchs von der Außenwelt abgeschnitten.

Die Helden finden eine Aufgabe vor, in deren Bewältigung sich (hier tödliche) Risiken und Abenteuer ergeben: In der Folge versuchen mehrfach Prinzen sich durch die Hecke zu schlagen und die jetzt „Dornröschen“ genannte Prinzessin zu befreien. Doch alle scheitern und kommen um.

Erfolgreicher Abschluss:

Nach hundert Jahren kommt wieder ein Königssohn und hört von der Hecke. Mutig trotz er den Warnungen vor dem tödlichen Ausgang des Abenteuers, dies Hecke zu überwinden. Doch die Frist des Fluchs ist abgelaufen und so gelangt der Prinz unbeschadet ins noch schlafende Schloss. Er findet Dornröschen und küsst sie wach. Schlagartig geht jetzt das Leben im Schloss genau dort weiter, wo es hundert Jahre zuvor gestoppt worden war. Dornröschen und der Prinz heiraten und leben „vergnügt bis an ihr Ende“.

S. 180

- *Bestimmen Sie, wo sich das lyrische Ich „geografisch“ befindet (Details).*

Das lyrische Ich befindet sich am Abend/in der Nacht am Fenster, offenbar in einer stillen, gebirgigen Gegend (Vers 10), in deren Ferne eine Postroute verläuft, die zum Sehnsuchtsymbol wird.

- *Untersuchen Sie, welche optischen und akustischen Eindrücke auf das Ich eindringen und welche Wünsche sie wachrufen.*

Die intensiven Eindrücke des lyrischen Ich sind visuell die Sterne und der Himmel in der „prächtigen Sommernacht“; akustisch sind es das Posthorn und der Gesang der „Gesellen“, welche die Sehnsucht verstärken.

- *Stellen Sie die beiden Landschaftsgegensätze im Lied der „zwei jungen Gesellen“ einander gegenüber. Einerseits bilden Felsen, Wald, Schluchten („Klüfte“), Quellen die Naturlandschaft ab, andererseits sind Gärten, Statuen, Paläste, Brunnen Teile der Kulturlandschaft, die – Vers 19 f. – in Teilen wieder „naturnahe“ ist/wird.*

S.181

- *Beurteilen Sie, welche negativen Konsequenzen laut Autor das Fahren mit der Eisenbahn hat.*

Die Geschwindigkeit der Fahrt, die sich in den „vorüberjagenden Landschaften“ (Zeile 9) zeigt, führt zum Verschwinden von bleibenden Sinneseindrücken und tieferen menschlichen Kontakten (Zeile 10 ff.).

- *Erläutern Sie, welche Paradoxa der Autor sieht hinsichtlich dessen, was die Menschen kennen und wissen und was nicht.*

Literaturräume

Lösungen zu den Aufgaben

Die Schnelligkeit setzt dem Reisen, das ja eigentlich der Zweck des Fahrens ist, ein rascheres Ende. Menschen kennen das Fernste bzw. zumindest dessen Reduktion auf Zahlen (Fahrpläne, Zeile 24 ff.), aber nicht das Nächste, ihre eigene Lebenswelt (Zeile 28 ff.). Damit spricht Eichendorff auch das Thema der Entfremdung an.

▪ *Kommentieren Sie die folgenden Gedanken des französischen „Geschwindigkeitsforschers“ Paul Virilio (1932–2018) und setzen Sie diese in Beziehung zu Eichendorffs Beobachtungen: „Der Verlust von taktilen Eindrücken, von Geruchseindrücken, wie sie die direkte Fortbewegung noch lieferte, lässt sich nicht durch das Vorbeiziehen der Bilder an der Windschutzscheibe des Autos ersetzen. Wird die Gewöhnung an die Trance der hohen Geschwindigkeiten und die Gleichgültigkeit gegenüber den durchquerten Landschaften uns zur Gleichgültigkeit gegenüber den Beziehungen zu unseren Mitmenschen verleiten?“*

Im Grunde spricht Virilio dasselbe Thema wie Eichendorff an, nämlich die gesellschaftlichen Auswirkungen der Beschleunigung: Entfremdung des Menschen gegenüber der Natur und den Mitmenschen durch die Reduktion auf schnelle visuelle Wahrnehmungen. Zusätzlich macht Virilio noch auf den Verlust anderer als visueller Eindrücke wie taktile Wahrnehmungen oder Geruchswahrnehmungen aufmerksam.

S. 182

▪ *Beschreiben Sie Vergangenheit und Gegenwart des lyrischen Ich, erläutern Sie, wofür gerade in einer winterlichen Reise Lindenbaum und Brunnen stehen.*

Die Situation des lyrischen Ich ist von folgenden Faktoren geprägt: vergangene Liebe und Freude, verlorenes Glück; gegenwärtige Unruhe (Strophe 3, 4), Todesahnung/Todeswunsch, Ausgesetztsein in Nacht und Kälte (Strophe 5). Der Konjunktiv „fändest Ruhe“ (Vers 24) deutet auf die vermutliche Unterfüllbarkeit dieses Wunsches hin.

Die Bedeutung der Symbole: Brunnen und Linde sind Symbole der Heimat, des Sommers. Häufig stehen Brunnen und Linden auf dem Dorfplatz, auf dem sich die Menschen versammeln. So symbolisieren Brunnen und Baum auch die Integration des Ich in die Gemeinschaft.

S. 184

▪ *Analysieren Sie, welche Mann-Frau-Klischees Grimm aufstellt, erläutern Sie, was seiner Ansicht nach dichtende Männer können und Frauen nicht und wie er die steigende Zahl von Dichterinnen beurteilt.*

Grimms äußert folgende Klischees: Die Frau hat sich der Öffentlichkeit zu enthalten (Zeile 3 f.), sonst verliert sie Anstand und „Würde“ (Zeile 5); sie kann Gefühle nicht in Sprache verwandeln (Zeile 8 ff.). Ihre „natürliche Bestimmung“ (Zeile 21 f.) besteht offensichtlich aus Ehe und Familie, anderenfalls zerstört sie die „sittliche“ Ordnung (Zeile 4). Deutsche Dichterinnen hätten eine bedeutende Anzahl „unglücklicher, gestörter und geschiedener Ehen“ zu verantworten (Zeile 16 ff.). Zur Dichtung berufen ist allein der Mann (Zeile 1 f.)

▪ *Erklären Sie, wie die von Grimm erwartete Antwort auf die rhetorische Frage „... was soll man daraus schließen?“ lauten müsste.*

Die Antwort, die Grimm erwartet, müsste inhaltlich etwa so lauten: „Frauen sollen zu schreiben aufhören oder besser gar nicht damit beginnen.“

▪ *Beurteilen Sie Grimms Kritik an den „schreibenden Frauen“.*

Grimms Frauenbild spricht den Frauen von vornherein dichterisches Talent und Vermögen ab. Grimm versucht dies nicht zu begründen. Es wird einfach behauptet, die Literatur von Frauen habe keine Qualität. Aus dieser haltlosen Behauptung wird wiederum der Schluss gezogen, Frauen sollten gar nicht schreiben.

S. 185

▪ *Bestimmen Sie die Vorwürfe an den Staat, die Reichen und die kritische Betrachtung der Religion.*

Bettina von Arnims Kritik: Staat und Kirche schläfern seit beinahe 2.000 Jahren die Armen mit der Vertröstung auf ein schöneres Jenseits ein (Zeile 1 ff.) Doch es regen sich Bewusstsein und Widerstand, die sozialen Gegensätze nicht mehr hinzunehmen. Das Maß ist voll, es muss einen Ausgleich geben zwischen Arm und Reich (Zeile 14 ff.). Was für die Emanzipation der schwarzen Sklaven nun gilt, muss auch für die weißen „Sklaven“

Literaturräume

Lösungen zu den Aufgaben

gelten (Zeile 21 ff.). Der Staat hat für alle da zu sein (Zeile 25 ff.), alle müssen an ihm teilnehmen/teilhaben können. – Stilistisch dominant für den Protest ist eine Reihe von rhetorischen Fragen (14 ff.).

S. 186

- *Beschreiben Sie die Form des Gedichtes und geben Sie den Inhalt der einzelnen Strophen wieder.*

Das Versmaß des vierstrophigen Gedichtes ist der Trochäus – betonte/unbetonte Silbe. Die Anzahl der Versfüße ist allerdings unterschiedlich. Die ersten beiden Verse, die einen Paarreim aufweisen, und die ebenfalls paarig gereimten Verse 4 und 5 weisen vier Trochäen auf, die Verse 3 und 6, die sich ebenfalls reimen, zeigen drei Trochäen. Das Reimschema stellt sich also so dar: aa/bccb: Paarreim plus umschlingender Reim, der einen weiteren Paarreim einschließt.

- *Untersuchen Sie, was die Günderrode als für die Liebe charakteristische Faktoren ansieht.*

Im Gedicht tritt kein lyrisches Ich auf. Das als Anapher wiederholte Pronomen „Wer“ (Verse 1, 4, 13) und das Pronomen „Der“ (Vers 7) sprechen die Leser/Leserinnen indirekt an und erinnern sie an die Erfahrungen, die sie möglicherweise selbst schon gemacht haben, verallgemeinern also die geschilderten Emotionen, die mit der Liebe verbunden sind.

Die erste Strophe thematisiert höchsten Liebesschmerz, die Trennung wird bereits im ersten Vers im Superlativ als „die tiefste aller Wunden“ beschrieben. Dieser Schmerz trifft den Menschen als Ganzes, in „Geist und Sinn“ (Vers 2). Somit ist die Stimmung des Gedichtes festgelegt: Trauer, Schmerz, Melancholie. Die Antithesen in Vers 4 „geliebt“ – „verloren“ und Vers 5 „Lassen – „erkohren“ betonen noch den Verlust des Liebesglücks.

Strophe 2 demonstriert, direkt an Strophe 1 anschließend, die Folgen des in der ersten Strophe dargestellten Liebesverlustes und weiß, dass die Leserinnen/Leser Verständnis für diese Folgen haben. Wer schon einmal einen geliebten Menschen verloren hat, versteht die „Thränen“ (Vers 7) und auch, dass die Sehnsucht nach dieser Liebe „ewig“ ist (Vers 8). Die Verse 9 bis 12 schildern die Intensität einer solchen Liebe. Die Liebenden sind eins mit dem Partner geworden, haben sich selbst im Partner gefunden, und zwar so innig, dass die Grenzen des Einzelnen verschwinden und damit auch Leid und Schmerzen, des „Daseins Pein“ (Vers 12).

Die dritte Strophe konzentriert sich wieder auf den Schmerz der Trennung vom Geliebten und vertieft die „tiefste aller Wunden“ noch. Nichts kann trösten, auch nicht die Aussicht auf neue Freuden, die sind nur Surrogat – nicht vollwertiger Ersatz –, nicht echt: Vers 18 „Jene sind's doch nicht“. So wie Strophe 2 die Liebe als absolut darstellt, so wird in Strophe 3 der Trennungsschmerz als absolut gesehen. Die „tiefste aller Wunden“ ist unheilbar.

Strophe 4 schildert detailliert das verlorene Glück und Wesen der Liebe, die durch „Nehmen“ und „Geben“ (Vers 20), „Suchen“ und „Finden“ (Vers 22), „Denken“ und „Empfinden“ (Vers 23) entstehen. Liebe ist ein Erleben, das alle Sinne und auch die intellektuellen Fähigkeiten des Menschen erfasst (Vers 21). Das Verlorene aber kann nicht einmal ein „Gott“ zurückgeben (Vers 24).

Der Titel des Gedichtes – „eine“ ist als „einzige/einzigartige“ zu lesen – bestätigt sich im Text eindringlich. Das Gedicht ist eine einzige Klage um den Verlust eines geliebten Menschen.

Wer zutiefst liebt, muss auch gefasst sein, dass das Wunder dieser Liebe, die zwei Menschen in Geben und Nehmen zu einem werden lässt, bei der Trennung in dieser Liebe zu einer Wunde wird, die unheilbar ist. Kein individuelles Unglück wird von der Günderrode geschildert, kein einziges Mal wird „ich“ oder „du“ gesagt. Dargestellt wird ein allgemeingültiges tragisches Muster.

S. 187

- *Bestimmen Sie im Text die Stellen, welche die Entfremdung Christians ausdrücken: Entfremdung sich selbst und den anderen gegenüber und verwirrte Wahrnehmung der Natur.*

Literaturräume

Lösungen zu den Aufgaben

Christians Entfremdung gegenüber der Natur wird besonders deutlich geschildert in den Zeilen 17 ff. von Textabschnitt 1: Das metallische Gold wird von ihm als etwas Lebendiges wahrgenommen, das „ruft“, ihm „zublinzelt“, ihm „ein Liebeswort ins Ohr sagen will“.

Diese Umkehr von Lebendigem und Unbelebtem wird im zweiten Textabschnitt noch intensiviert, indem die Pflanzen, Bäume ... von Christian als verwesende „Steinwelten“ (Zeile 4) angesehen werden.

Die Entfremdung von sich selbst drückt Christian in den Zeilen 14 ff. von Textabschnitt 1 aus: „[I]ch verstehe mich selber nicht mehr [...]“. Die Verdinglichung der Mitmenschen zu reinen „Gebrauchswesen“ zeigt sich im Aufwecken der Knechte in der Nacht (Zeile 1 ff.)

Die Verdinglichung von Christians Selbst bringt der Vater auf den Punkt, der Christians „verzaubertes Herz“ als nicht „menschlich mehr, sondern von kaltem Metall“ bewertet (Zeile 39 ff.).

S. 188

▪ *Der Gedanke des Tauschprinzips ist nicht von der Hand zu weisen. Wir „tauschen“ täglich. Analysieren Sie, was Sie wofür in der Schule mit Ihren Professorinnen und Professoren „tauschen“, was zu Hause, was unter Freunden, was „tauscht“ der Arbeiter/die Arbeiterin in der Fabrik, was der Bauer/die Bäuerin?*

Das Tauschprinzip in der Schule: z. B. „ordentliches“ Lernen gegen gute Noten und Zeugnisse und somit gesellschaftlichen Aufstieg; zu Hause/unter Freunden: z. B. Wohlverhalten gegen Akzeptiert- und Geliebtwerden; in der Fabrik: Arbeitskraft gegen Lohn; auf dem Bauernhof: Produkte des Hofes gegen Geld.